

passen will – nicht nur inhaltlich, sondern insbesondere stilistisch mutet der Autor der Leserschaft auf elf Seiten viel zu: Manches, was im Fließtext vermittelt werden soll, wäre in tabellarischen Übersichten leichter verdaulich gewesen. Und selbst wenn es sich bei Altphilologen um Menschen handelt, die erfahren sind im Umgang mit Fremdwörtern – der Lesbarkeit der Ausführungen hätte es sicher gut getan, auf die Verwendung einiger Wortungetüme zu verzichten. Die konkrete Ausbeute für den eigenen Unterricht bleibt zudem am Ende mager, denn auch der Abschnitt „Sprachreflexion zum *genus verbi* im Unterricht“ kommt über die theoretische Analyse eines Lehrbuchtextes kaum hinaus. – Schade! Etwas näher an der Praxis ist DIETRICH STRATENWERTHS Beitrag „Man lügt im Indikativ“, der darin für Schüler ab dem zweiten Lernjahr in Verbindung mit den Bedingungssätzen den Indikativ, den (für das Futur fehlenden!) Konjunktiv und den unterschiedlichen Modusgebrauch im Lateinischen und Deutschen genau unter die Lupe nimmt und Vorschläge für eine altersangemessene Behandlung hinzufügt. Das aus meiner Sicht gelungenste Praxisbeispiel stammt von STEFAN VOß. Unter dem Titel „Fremdes in vertrautem Gewand“ lässt er Lerner der 9. Jahrgangsstufe in fünf bis zehn Unterrichtsstunden ausgewählte Beispiele für *interpretatio Romana* in Caesars *Bellum Gallicum* sprachkritisch betrachten. Anhand durchdachter, z. T. binnendifferenzierender Aufgaben und motivierenden Materials gelingt es ihm, die Schüler weitgehend selbständig und handlungsorientiert die intendierten Erkenntnisse erarbeiten zu lassen. RAINER NICKEL setzt mit dem letzten Praxisbeispiel „Philosophische Akzente im griechischen Grammatikunterricht“: In seinem anspruchsvollen Konzept lässt er schon im ersten Lernjahr über das Passiv, das Adjektiv in seinen Funktionen als Attribut und als Prädikatsnomen sowie über die Substantivierung von Adjektiven reflektieren, um so dem eigentlichen Sinn der Texte näher zu kommen. In der Rubrik **AUextra** (Warum dort?) schreibt JOSEF ZELLNER ausgehend von QUINTILIANS *Institutio oratoria* (Buch 8) über „Die Metapher: Unpräzise Geschwätzigkeit oder ontologische Realität“. Ob die Gefahr nicht sehr groß ist, bei einem so hehren, von der

Lebenswelt der meisten Jugendlichen relativ weit entfernten Unterrichtsvorhaben sogar in einem Leistungskurs zahlreiche Schüler auf dem Weg zu „verlieren“, möge jeder selbst beurteilen oder empirisch in Erfahrung bringen ... Das Mini-poster am Heftende zeigt eine römische Silberschüssel aus dem 4. Jh. n. Chr., die in Corbridge (Nordengland) gefunden wurde und – gemäß den sehr überzeugenden Erläuterungen von JOLANA ASCHERL – sehr wahrscheinlich Sibylle oder Pythia zwischen Apoll auf der einen sowie Athene und Artemis auf der anderen Seite darstellt.

MARTIN SCHMALISCH

In der **Pegasus-Onlinezeitschrift** (<http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/>) erschienen 2008 zwei Nummern mit sieben Beiträgen: Th. KELLNER: „Der Humanismus im Kontext alternativer Begründungsmodelle des Gymnasiums“, Pegasus 1/2008, 1 – 15; ANNE SCHLICHTMANN: „»Für niemand. Für mich.« – Antikentransformationen in Jean Anouilhs *Antigone*“ (16 – 29); M. P. SCHMUDE: „Übergangsektüre(n) – Die Apostelgeschichte des Lukas“ (30 – 41); B. ZIMMERMANN: „Catull – ein hellenistischer Dichter in Rom“ (42 – 55). B. Zimmermann zeigt in seinem für die schulische Lektüre bedeutsamen Beitrag, dass eine einschichtige Interpretation Catulls von vorneherein zum Scheitern verurteilt ist. Für die Leser gilt es vielmehr, die verschiedenen Ebenen der Gedichte zu entschlüsseln: den zeitgenössischen politischen und gesellschaftlichen Kontext, die Bedeutung des Dichterkreises und vor allem die vielfältigen literarischen Traditionen, auf die der Dichter teils offen, teils versteckt, teils in verrätselnder Form anspielt. In Pegasus 2/2008 schreibt P. BARONE über „Europa und die griechische Aufklärung. Eine Bildungsaufgabe des Griechischunterrichts“ (Pegasus 2/2008, 1 – 25; JESSICA OTT: „Besser Übersetzen durch Selbstevaluation? – Eine Studie zur Förderung des eigenverantwortlichen Lernens im Lateinunterricht der Jahrgangsstufe 7“ (26 – 52). Portfolioarbeit und Selbstevaluation spielen im altsprachlichen Unterricht bisher eine untergeordnete Rolle. Jessica Ott (Gießen) hat in einer umfangreichen Studie untersucht, inwieweit die Selbstevaluation Schülern durch die Verbesserung selbststän-

digeren Arbeitens dazu verhelfen kann, in der zentralen Kompetenz des Faches Latein, dem Übersetzen lateinischer Texte ins Deutsche, gestärkt zu werden. Hierfür hat die Autorin für eine 7. Klasse im 2. Lernjahr einen Selbstevaluationsbogen, ein Lerntagebuch und Freiarbeitsmaterialien entworfen. Ganz offensichtlich kann die Selbstevaluation bemerkenswerte Impulse für den Unterricht bieten. Im Anhang sind umfangreiche Arbeitsmaterialien der Schüler dokumentiert. – Es folgt noch: E. VISSER: „Philologie aktuell: Homer“ (53 – 88).

In der Zeitschrift **Gymnasium** finden Sie in Heft 115/6 (2008) folgende Beiträge und Berichte: N. HOLZBERG: „Der ‚Barbar‘ – auch ein Mitmensch? Horaz und die Randvölker des Imperium Romanum“ (519-534); W. STROH: „De origine uocum humanitatis et humanismi“ (535-571); K. RUFFING: „Heiligtum und Staat in der römischen Kaiserzeit – ein Vergleich zwischen Asia Minor und Ägypten“ (573-586). – In Heft 116/1 (2009) findet man M. JANKA: „Der Leidenleib im Schauspiel der griechischen Tragödie. Zur intertextuellen, performativen und kommunikativen Zeichenhaftigkeit des sterbenden und toten Körpers in der attischen Tragödie“ (1-28): Gemäß verbreitetem klassizistischem Vorurteil werden in der attischen Tragödie Sterben und Tod aus dem mimetischen Raum verbannt und stattdessen auf weniger unmittelbare Weise vergewaltigt, insbesondere durch Boten- oder Chorerzählung. Der vorliegende Aufsatz betont demgegenüber die dramaturgische Wirksamkeit des sterbenden und toten Körpers als „Schaustück“ und „Erkenntnisobjekt“ im mimetischen und reflektorischen Raum der attischen Tragödie. Anhand einer intertextuellen Motivanalyse in Verbindung mit einer performanzorientierten Entschlüsselung der rezeptionssteuernden Textsignale werden einschlägige Passagen aus den Tragödien der „Großen Drei“ vergleichend untersucht. Argumentationsziel ist u. a. die Entwicklung einer Typologie, die neues Licht auf die Eigenart der jeweiligen dramaturgischen Gestaltung bei AISCHYLOS, SOPHOKLES und EURIPIDES zu werfen vermag. – K. JESSEN-KLINGENBERG: „Partes in bella togatae. Die Präsenz des römischen Senats in Lucans *Bellum civile*“

(29-55): LUCAN spaltet in seinem *Bellum civile* den Senat von Rom in zwei Teilsenate, wobei die erste Gruppe der *patres* sich dem Aggressor CAESAR unterwirft und die andere sich an die Spitze der Gegenseite stellt. In der Frage, welche der beiden *curiae* den legitimen römischen Senat repräsentiert, liegen die Sympathien des Erzählers eindeutig bei dem Teil der Senatoren, der sich aktiv Caesar entgegenstellt. Dieser Senat erhält außerdem vom Dichter die Rolle einer der Hauptfiguren' des Epos zugewiesen, indem er die Handlungstektonik aufgrund seiner Führungsposition innerhalb der republikanischen Kriegspartei entscheidend beeinflussen kann. Darin aber, dass sie in der Auseinandersetzung mit Caesar stets die Unterlegenen sind, gleichen sich alle *patres*, wobei Lucan sie im Vergleich zu den überlieferten historischen Quellen als noch schwächer zeichnet. Damit liegt im *Bellum civile* ein entscheidendes Moment für den Untergang der Republik und Caesars Usurpation der Macht beim Senat selbst.

Titelthema des Heftes 6/2008 der Zeitschrift **Antike Welt** sind „Kinder in der Antike“. Die Spurensuche nach Hinweisen auf die reale Lebenswelt von Kindern in der Antike sei mühsam, schreibt die Herausgeberin ANNETTE NÜNNERICH-ASMUS. Dennoch lasse sich aus den Einzelaussagen schriftlicher und archäologischer Überlieferung ein ebenso vertrautes wie gleichzeitig schockierendes Bild formen. – P. BUSCH: „Die folgenreichste Geburt der Antike. Kindheit und Jugend des Jesus von Nazareth“ (8-18). – J. A. DICKMANN: „Der Mann im Knaben. Das Entschwinden des Kindes im klassischen Athen“ (19-24). – ANNIKA BACKE-DAHMEN: „Zwischen Keuschheit und Mutterglück. Die kurze Kindheit der Mädchen in Rom“ (25-30). – Außerdem zu lesen: J. M. BEYER: „Das Ende der Barfüßigkeit. Die Rolle des Schuhs in Kultur, Religion und Politik“ (37-41). – TH. ULBERT: „Resafa – Pilgerort in der syrischen Wüste“ (42-48). – VERA MARGERIE-SEEBOTH: „Frohe Weihnachten, Sol Invictus!“ (52-54). – ANGELIKA DIERICHS: „Wer die Götter herausfordert“ (55-59): Eine Strafe, zwei Delikte und das traurige Ende des Actaeon/Aktaion. Die Griechen strafen Anmaßung, die Römer Voyeurismus. – M. ZICK: „Messene – ein Affront gegen



Sparta“ (78-83) Wer zwischen zwei Mächte wie Athen und Sparta gerät, muss sich schützen. Die Messener taten dies mit einer gigantischen Mauer. – KL. BARTELS: „*Labor omnia vincit*‘: Ein Fall von Mimikry, oder: Wie die eiserne Zeit in die Schule einzog“ (96).

„Was macht eigentlich ein Weltwunder aus?“ steht am Anfang des **Heftes 1/2009** der Zeitschrift **Antike Welt** mit dem Titelthema „Ägyptens Pyramiden“. „Zahlen erklären bekanntlich vieles und so sei am Rande angemerkt, dass Ägypten derzeit 118 Pyramiden beherbergt, für deren Erbauung man bis zu ca. 20 Millionen Ziegel oder 2,4 Millionen m<sup>3</sup> Steinmaterial aufwandte.“ M. HAASE: „Tore zur Ewigkeit“ (8-16): Über 1000 Jahre dienten die Pyramiden als Begräbnisstätten für Königinnen und Könige. Hier geht es um die Entstehungsgeschichte, Entwicklung und Ausprägung. – M. HAASE: „Vom Steinbruch zur Pyramidenspitze“ – über Materialbeschaffung, Logistik und Bautechnik bei den alten Ägyptern. (17-21). – P. JÁNOSI: „Gräber der Elite“ (22-30). – „Deutung bleibt das Wesentliche!“

Interview mit RAINER STADELMANN, dem eh. Ersten Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts, Kairo (31f.). – Weitere Beiträge: B. MÜLLER-NEUHOF: „Babylon als Modell“ (33-35). – H. KNELL: „Der größte Tempel Roms und das Programm ewiger Herrschaft“ (39-44), kein geringerer als der Kaiser HADRIAN selbst betätigte sich beim Bau des Tempels der Venus und Roma als Architekt. – R. WENNING: „Petra – Weihrauchbörse der Antike“; die Felsgräber der Nabatäer sind weltbekannt. Ihre Religion und ihre Wohnbauten stehen nun im Zentrum neuester Forschungen.(48-56). – Vierzig Jahre Antike Welt. Ein Wort zum Jubiläum, von ALRUN SCHÖßLER (58-61). – H. LEPPIN: „Benedikt von Nursia – ein Phantom?“ Gab es BENEDIKT VON NURSIA wirklich? Forschungsdebatte um die Gründung des Klosters Montecassino im Jahr 529 n. Chr. (62-64). – GERTRUD PLATZ und J. WELZEL: „Antike Technik auf dem Prüfstand“. Einem Glasschleifer gelingt die Probe aufs Exempel. (65-68). – GISELA SÖGER: „Faszinosum Varusschlacht“. Das «Varus-Jahr» unter dem Banner IMPERIUM KONFLIKT MYTHOS rollt an. Die neue Sonderausstellung in Kalkriese stellt sich dem Thema KONFLIKT.

(69-72). ANGELIKA ABEGG-WIGG, RUTH BRANKENFELDT, NINA LAU und SUZANA MATESIC: „Von Verlierern und Gewinnern“; von Siegern und Besiegten, Römern und Germanen, erzählen reiche Funde aus Mooropfern und Fürstengräbern in Schleswig-Holstein. (74-79). – CORNELIA KRSAK stellt das neue Xantener Römermuseum vor „Xantens römische Wurzeln“ (80-83). Geflügelten Worten auf der Spur schreibt KL. BARTELS über „*Mens sana in corpore sano*‘: Fitness für Leib und Seele“ (92). – Wo die Archäologie heute steht und wie alles begann, schildert in sechs Folgen unter dem Titel „Geschichte der Archäologie – Streifzüge“ JEORJIOS MARTIN BEYER. Sein erster Beitrag lautet „Auf der Suche nach der Vergangenheit. Die Beschäftigung mit dem antiken Erbe bis zum Barock“ (ohne Seitenzählung am Ende des Heftes).

„Engel“ sind das Titel-Thema in Heft 4/2008 der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel** (<http://www.weltundumweltderbibel.de/>): Menschenähnlich und doch körperlos, ausgesandt, um als geflügelte Boten einer himmlischen Macht uns zur Seite zu stehen. So zumindest stellen wir uns Engel heute vor, doch im Alten Orient waren die geflügelten Wesen sowohl schützenswerter als auch dämonischer Natur und traten z. B. als geflügelte Löwen oder Stiere auf. Davon zu unterscheiden sind die Götterboten, die in jeder Hochreligion zu finden sind. Sie übernehmen die Kommunikation zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch, und die Erscheinung eines Engels ist in der Regel Ausdruck der religiösen Erfahrung eines Menschen, der erlebt, dass Gott sich ihm zuwendet. Jedoch können Engel auch Bedrohung sein und Zerstörung bringen. Die Überlieferung der heiligen Schriften in Judentum, Christentum und Islam zeigen ein weit differenziertes Bild, größer und geheimnisvoller, als es auf den ersten Blick erscheint. Die einzelnen Beiträge des Heftes 4/2008: BEATE EGO: „Die dem Menschen zugewandte Seite Gottes. Vorstellungen zu Engeln in der hebräischen Bibel und im frühen Judentum“ (10-17). – M. HOFFMANN/SOPHIE KOTTSIEPER: „Wenn der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt ...‘ Von Engelfürsten und Erzengeln“ (16). – M. HOFFMANN: „Im Auftrag Gottes. Engel im Neuen Testament“ (19-25). – M. HOFFMANN/

SOPHIE KOTTSIEPER: „Sie verloren ihren Platz im Himmel. Der Sturz der Engel“ (26f.). – H. LICHTENBERGE: „Heilige Engel sind in der Gemeinde. Engel in den Schriften von Qumran“ (28-30). – M. HOFFMANN/SOPHIE KOTTSIEPER: „... wie das Gesicht eines Engels – Können Menschen zu Engeln werden?“ (31). – H. KRAUSS: „Über die himmlische Hierarchie. Pseudo-Dionysios und die Ordnung der Engel“ (32f.). – J. E. HAFNER: „Von Sachbearbeitern zu transzendenten Kuscheltieren. Schutzengel und himmlische Begleiter“ (34-39). – ASTRID NUNN: „Schwingen der Macht. Geflügelte Wesen im Alten Orient und in Ägypten“ (40-47). – JUDITH ROSEN: „Ein Götterbote mit Charakterschwächen. Der griechisch-römische Hermes/Merkur“ (48-51). – A. TH. KHOURY: „Jeder glaubt an Gott und seine Engel. Die Engel im Koran“ (52-54). – CHR. WETZEL: „Wann wuchsen den Engeln Flügel? Die Darstellung von Engeln in der christlichen Kunst“ (56-63). – **Heft 1/2009** ist dem Thema: „Paulus – Wegbereiter des Christentums“ gewidmet. PAULUS, ein Zeltmacher aus Tarsus, bezog die Kraft seines Vorgehens aus der Überzeugung, dass mit Jesus aus Nazaret die Weltgeschichte eine grundlegende Wende erfahren hatte: Ab sofort war es möglich, am „Himmel auf Erden“ konkret mitzuarbeiten und mitten im griechisch-römischen Alltag, mit all seinen Tempeln und Kulte, die Existenz des einen und einzigen Gottes erfahrbar zu machen. Orte dieser neuen jüdischen Frömmigkeit und Lebenspraxis waren die kleinen Gemeinden (maximal ca. 100 Personen), deren Aufbau und Pflege Paulus zusammen mit anderen Missionaren seine ganze Aufmerksamkeit widmete. Allein seine Briefe und die Apostelgeschichte nennen etwa 40 Personen, die gemeinsam mit Paulus neue „Zellen messianischen Lebens“ aufbauten und bestehende betreuten. Interessant ist dabei, welche bedeutende Rolle Frauen in dieser „Vorgeschichte des Christentums“ spielten. Revolutionär war die Offenheit, die dort einzog: „Alles ist erlaubt – alles ist rein!“ waren provozierende Slogans, mit denen Paulus religiöse Ängste abschüttelte. Sein Kriterium für richtiges Tun und Lassen war die Frage, ob es dem einzelnen Menschen und der Gemeinschaft dient. Nicht, dass alles ideal gewesen wäre damals. Die Schreiben des Paulus lassen zwischen den Zeilen

sogar heftige Auseinandersetzungen erkennen. Aber gewonnen hat doch die Überzeugung, dass es gelingen kann, Gottes- und Menschennähe zur Deckung zu bringen und damit die Welt zum Besseren zu verändern. Manche seiner Grundsätze und Ideen sind den scheinbaren Sachzwängen kirchlicher Realität im Laufe der Zeit zum Opfer gefallen. Doch seine Grundidee, Kirche als bunte Gemeinschaft über alle Begrenzungen hinweg zu gestalten, könnte jetzt wieder an Bedeutung gewinnen. Die bei Paulus komplett fehlenden Berührungspunkte gegenüber fremden Religionen und Kulturen könnten für eine heutige christliche Kommunikation mit Menschen aus anderen Kontexten modellhaft sein. – Die Autoren und Titel der einzelnen Beiträge: D. KOSCH: „Ein Herz und eine Seele? Paulus, seine Gemeinden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ (12-17). – MAREN BOHLEN: „Paulus auf Missionsreise in Kleinasien und Griechenland“ (20f.). – M. THEOBALD: „Von Saulus zu Paulus? Vom Juden zum Christen? Das Jüdische am Apostel als bleibende Herausforderung“ (22-27). – MARION GIEBEL: „Paulus – ‚Bürger einer nicht unbedeutenden Stadt‘. Der Apostel als römischer Bürger in einem römischen Umfeld“ (28-32). – MAREN BOHLEN: „Die paulinischen Briefe“ (33/39). – J. FLEBBE: „Die Bibel des Völkerapostels. Paulus und das Alte Testament“ (34-38). – ANNETTE MERZ: „Die Frau schweige in der Gemeinde? Mit Paulus gegen Paulus in der Frauenfrage“ (40-45). – ULLA GROHA: „Paulus im Gefängnis. Rembrandts Gemälde erschlossen“ (46-49). – B. HEININGER: „Paulus zeigt Wirkung. Briefe unter seinem Namen“ (50-53). – O. H. PESCH: „Paulus – der Heilige der Reformation. Wie der Völkerapostel zum Kronzeugen lutherischer Theologie wurde“ (54-59). – M. MORILLON: „Hätte ich aber die Liebe nicht ...? Paulus, der Mystiker“ (60-63). – MARIE-FRANÇOISE BASLEZ: „Zwischen Utopie und Hoffnung. Paulus auf Malta“ (64-67). – KRISTELL KÖHLER: „Unterwegs in göttlicher Mission. Paulus in der Apostelgeschichte“ (68-72).

In der Nummer 4/2008 der österreichischen Zeitschrift **Circulare** erklärt der Bad Driburger Kollege R. HENNEBÖHL dem Leser „Warum ich meinen neu gegründeten Verlag gerade Ovid-



Verlag genannt habe“ (2f.): Er schreibt: „Dass ich einen eigenen Verlag für lateinische Schulliteratur ([www.ovid-verlag.de](http://www.ovid-verlag.de)) gegründet habe, entspringt eher einem Ärgernis. Seit Jahren habe ich mir gesagt, dass wir Lateinlehrer bessere Bücher brauchen und dass es nicht reicht, einer Ovid-Ausgabe einige alte Holzschnitte in Schwarz-Weiß beizufügen. Jede andere Sprache kommt mit ansprechenden und modernen Ausgaben daher und auch wir Lateiner dürfen uns nicht mit dem reinen Text und einigen wenigen oberflächlichen Zusatzfragen zufrieden geben. Wir vertreten schließlich ein Fach, das mit zu den wichtigsten Bildungsfächern gehört und zu Recht als Hauptfach deklariert ist. Hauptfach bedeutet ja nicht nur, dass es ein verkopftes Fach ist, sondern dass es eines der Steuerfächer ist, dessen Erfolg oder Misserfolg entscheidend Anteil am Gelingen von Bildung hat. Mich störte auch, dass man an keiner Ovid-Ausgabe wirklich auf den ersten Blick sehen konnte, was man da liest. Schließlich sind die Metamorphosen ein solch bildgewaltiges, phantasiereiches, intelligentes und tief sinniges Werk, dass auch das äußere Erscheinungsbild einer Ausgabe etwas davon widerspiegeln sollte.“ Weitere Beiträge in diesem Heft: WILHELMINE WIDHALM-KUPFERSCHMIDT: „Die Romanisierung des Ostalpenraums, vom Hochtor her betrachtet“ (4); J. DALFEN: „Aller Dinge Maß ist der Mensch. Ein sehr humaner Satz eines falsch interpretierten Sophisten“ (7); EVA-MARIA STEINBICHLER: „Ceremony Award of the 7th international competition für Ancient Greek in Athens“ (6).

Im **Mitteilungsblatt des DAV LV NRW** Heft 4/2008 untersucht T. VAN DE LOO die zahlreichen neuen Reihen und neuen Ausgaben für die lateinische Übergangsektüre: „Die Übergangsektüre als Nahtstelle zwischen Lehrbuch und kontinuierlicher Lektüre – Sichtung verschiedener Möglichkeiten“ (4-29). Er hält vor allem solche Formen der Übergangsektüre für geeignet, „die auf der sprachlichen Ebene eine *plurima lectio* ermöglichen, auf der inhaltlichen ein hohes Maß an Motivationspotential beinhalten und eine gewisse Vielfalt bieten. Die Texte sollten einerseits ergiebig in Bezug auf verschiedene Formen der Interpretation sein, andererseits aber nicht

ein zu hohes Maß an textpragmatischem Kontextwissen erfordern.“ (28). – In Heft 1/2009 ist hervorzuheben: F. MAIER: „Caesar und Alexander – Weltherrscher im ‚Kampf der Kulturen‘? Ein Typenvergleich anhand lateinischer Texte, oder: Die ganz andere Caesar Lektüre“ (4-22. Vortrag beim DAV-Kongress 2008 in Göttingen).

In Heft 1/2009 der **Mitteilungen des DAV LV Niedersachsen mit den Landesverbänden Sachsen-Anhalt und Bremen** trifft man auf den wichtigen Beitrag von P. KUHLMANN (dessen „Fachdidaktik Latein kompakt“ soeben bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienen ist) „Kerncurriculum und Kompetenzorientierung – Herausforderungen für das Fach Griechisch“ (8-22). Das „Rerum Antiquarum Certamen 2007/2008 im Rückblick“ betrachtet der Beauftragte für Wettbewerbe im Vorstand des NAV, E. BARWIG (23-26). – A. FRICEK geht mit einer kleinen Textauswahl der Frage nach: „Was erwarten lateinische Autoren vom idealen Politiker?“ (31-33). – „Die Römer im Wilschenbruch, oder: Wie man sein Kollegium für das Fach Latein begeistert“, darüber weiß die Fachgruppe Latein der Herderschule Lüneburg zu berichten; Informationen und Stationsmaterialien gibt es zum Download unter [www.herderschule.info](http://www.herderschule.info) (→ Hauptmenü → Unterricht → Latein → Links).

Das Heft 2/2008 der Zeitschrift **Latein und Griechisch in Baden-Württemberg** enthält folgende Beiträge: E. LEFÈVRE: „Einführung in Titus Livius' erste Dekade“ (3-20). B. ZIMMERMANN: „Sexualität und Erotik in der griechischen Literatur“ (21-30). – K. BARTELS: „Von Sonne, Jahr und Tag. Altrömische und ägyptische Ursprünge unseres Kalenders. Zum 2000jährigen Jubiläum unseres Schaltzyklus“ (30-36). – W. STROH: „Brief ins Elysium“ (an F. J. Strauß – Valahfridus grammaticus Francisco Josepoho principi s.) (36-39).

In **Scrinium. Alte Sprachen in Rheinland-Pfalz und im Saarland**, Heft 3/2008, stellt W. BURNIKEL „Latein sprechende Glocken des Saarlandes“ vor unter dem Titel „VIVOS VOCO, MORTUOS PLANGO, FULGURA FRANGO“ (3-5). – W. SIEWERT stellt in einer umfangreichen Rezension das Lehrbuch Felix Novus vor: „Eritne felix quem FELIX NOVUS docet?“ – CHR. KUGELMEIER: „Olympia zwischen ‚Gottesfrieden‘



und ‚himmlischem Frieden‘. Gedanken zum antiken und modernen Verständnis des Festes“ (15-17).

Viel Lektürestoff bieten die jüngsten Hefte der Zeitschrift **Die alten Sprachen im Unterricht**. In Heft 1/2008: J. LÖFFL und F. HIMMLER: „Ein experimentell-archäologisches Projekt zur Ausrüstung und Mobilität des exercitus Romanus im 3. Jh. n. Chr.“ (8-32). – P. RÖMISCH berichtet von einem Event anlässlich der Aufstellung eines erst kürzlich gefundenen Konstantin-Kopfs im Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke in München: „Adventus Constantini: Vivat Constantinus imperator Monacensis“ (33f.). in Heft 2/2008 schreibt W. SUERBAUM über „Das Sarntal bei Bozen. Lateinische Beobachtungen eines Papstes (1464) und eines Professors für lateinische Philologie (2007) (4-21). Die Rede ist hier von ENEA SILVIO PICCOLOMINI (Papst Pius II.), Pfarrer im Sarntal, und seinen Schriften über Land und Leute. – J. FUCHS: „007 im Lateinunterricht, oder: eine Lanze für Pausanias“ (22-34). Der Autor plädiert für die Lektüre der Lebensbeschreibung des PAUSANIAS durch CORNELIUS NEPOS mit dem Argument: Sollte ein Lateinlehrer nicht „von den Filmemachern lernen und sich auf die Suche nach einem Plot begeben, der die Schüler wenigstens im unterrichtsmöglichen Rahmen mitzureißen verspricht?“ – P. MOOSBURGER: „Cäsar – Meister des Manipulierens“ (35-41). – Mit Caesar geht es weiter in Heft 3/2008: F. MAIER: „Caesar Magnus‘ Ein Traum, der ihn zum Weltherrscher machte“ (4-25). – H. OFFERMANN: „Erkennen und Lernen durch Vergleichen: Beobachtungen an Illustrationen zur Komödie ‚Adelphen‘“ (26-39).

In der Zeitschrift **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** findet man in Heft 4/2008 ein „Willkommen C. C. Buchner – ein Bamberger Verlag in Berlin“ (79). Seit dem 13. Oktober gibt es am Alexanderplatz eine Repräsentanz des Verlags – Es folgt die Ausschreibung des 11. Schülerwettbewerbs LEBENDIGE ANTIKE 2009 zum Thema „Alles fließt. Das Wasser und seine Bedeutung im Alltag, in Literatur, Philosophie, Mythologie und Technik der griechischen und römischen Welt“ (80) – vgl. auch: <http://www.peirene.de/antike/aktuelleausgabe.shtml>. – B. KYTZLER führt ein „Interview im Exil mit

einem politisch verbannten Poeten“ (81-84). – L. OPITZ berichtet vom 4. Potsdamer Lateintag, bei dem sich alles um Wertvorstellungen im alten Rom drehte: „Den Römer-Knigge ausgegraben“ (85f.). – In Heft 1/2009 folgt ein „Interview mit der Ägyptologin Friederike Herklotz“ unter dem Titel „Aegypto Capta – Rom und die Fremden“. So lautete auch das Thema der Führung im Ägyptischen Museum am Lustgarten in Berlin, die am 21.11.2008 stattfand (3-10). – Im zweiten Beitrag des Heftes beschreibt COSIMA MÖLLER, Professorin für Römisches Recht an der FU, ein neues Projekt zwischen Universität und Schule in Berlin: „Ohne Römisches Recht geht es nicht“ – vgl. <http://www.jura.fu-berlin.de/studium/iusprojekt/> und [http://www.fu-berlin.de/campusleben/lernen-und-lehren/2008/081113\\_roemisches\\_recht/index.html](http://www.fu-berlin.de/campusleben/lernen-und-lehren/2008/081113_roemisches_recht/index.html) – BEATE NICK berichtet von einer Fortbildungsveranstaltung am Deutschen Historischen Museum: „Lateinische Zeugnisse deutscher Geschichte. Lateinkollegen im DHM“ (13f.).

Die historische Zeitschrift **Damals** feiert in diesem Jahr 40. Geburtstag. 2008 gab es einen Sonderband „Fernhandel in Antike und Mittelalter“. – Manche Produkte gaben Handelsrouten ihre Namen – etwa im Fall der Seidenstraße, der Weihrauchstraße oder den Salzstraßen. Vor diesem Hintergrund ist auch die Globalisierung kein Phänomen der Zeitgeschichte. Denn mit den gehandelten Waren wurden auch Ideen ausgetauscht, kamen Menschen unterschiedlicher Kulturen miteinander in Kontakt. Themen des prachtvoll illustrierten Sonderbandes sind unter anderem der Fernhandel im Alten Orient, der Gütertausch im Mittelmeerraum, die Seidenstraße, der transalpine Handel im Mittelalter und die norddeutsche Hanse. (Näheres unter [www.damals.de](http://www.damals.de)) – Erhältlich ist noch ein Sonderheft über „Antike Metropolen“ (2006): Babylon oder Persepolis künden bis heute vom Zauber längst vergangener Reiche. Athen und Rom symbolisieren das klassische Altertum und sind Anziehungspunkte für alle, die sich mit der Antike beschäftigen. Kennzeichen der antiken Metropolen ist nicht nur eine hoch entwickelte städtische Infrastruktur, die sich in vielem mit unseren modernen Großstädten vergleichen lässt, sondern vor allem die urbane Kultur, die



sich in diesen Zentren entwickeln konnte – sie wurde prägend für die städtische Kultur Europas. Namhafte Fachleute geben – fundiert und spannend – einen Überblick über diese bedeutenden Großstädte der Antike und das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben.

Die Redaktion der Zeitschrift **Geschichte Lernen** hat einen weiteren Sammelband zur Antike veröffentlicht: Der **Sammelband Antike II** bringt sowohl komplexe politische und wirtschaftliche Zusammenhänge, als auch Alltagsgeschichtliches zusammen. Das Spektrum reicht von Themen wie den sieben Weltwundern der Antike über die Alltagsgeschichte einzelner Bevölkerungsgruppen, etwa der Sklaven in Griechenland und römischer Legionäre, über Wirtschaftsthemen bis zur Ernährung. Breiteren Raum nehmen die griechische Polis und die zeitgenössischen Überlegungen dazu ein sowie das frühe Christentum. Die Materialien sind entsprechend weit gefächert: von antiken Reden (z. B. von PLINIUS und CICERO) über Grabinschriften bis zu diversen Bildquellen, Karten und Arbeitsblättern.

Die Fülle an Methoden beinhaltet neben klassischer Quellenbearbeitung und Arbeit mit Karten Anregungen zu Rollenspielen und zum Kochen im Unterricht.

„Friedensfest oder Krieg ohne Schießen? Die Olympischen Spiele in der griechischen Antike“ ist der Titel eines Aufsatzes in der Zeitschrift **Geschichte in Wissenschaft und Unterricht** 59, 2008, H 5/6, 276-290: Das Fest und die athletischen Wettkämpfe im Zeusheiligtum von Olympia, ein Leitfossil der antiken griechischen Kultur, bieten auch im Zeichen des Posthumanismus Anlass zur historischen Reflexion von

Grundlagen menschlichen Zusammenlebens. Die Olympischen Spiele fanden im archaischen und klassischen Griechenland in einer von struktureller Friedlosigkeit der zwischenstaatlichen Beziehungen geprägten Umwelt statt und waren einmal – im Jahr 364 v. Chr. – sogar Kriegsschauplatz. Doch die im Regelwerk verankerte Gleichheit und Vereinzelung der Athleten waren der außergewöhnlich zugespitzte Ausdruck eines agonalen Prinzips, welches das Denken und Handeln der Hellenen insgesamt stark prägte. Es begünstigte kreative Leistungen, machte aber auch immer wieder Vereinbarungen und Vorschriften erforderlich, um die soziale Sphäre zu stabilisieren. – Dort findet man ferner einen Beitrag von RAIMUND SCHULZ: „Das neue Bild der Spätantike als Epoche der europäischen Geschichte“ (324–336): Die jüngere Forschung hat ein differenziertes und vielfach neues Bild der Spätantike gezeichnet. Der Aufsatz präsentiert kritisch die wesentlichen Entwicklungsfaktoren, die der neuen Einschätzung zugrunde liegen und die Epoche geprägt haben. Das spätantike Imperium erscheint als ein Reich, das angesichts massiver äußerer Bedrohungen mit begrenzten Mitteln die vorhandenen Kräfte zu bündeln und die Belastungen auf alle Reichsbewohner zu verteilen suchte. Von einer generellen Krise der Wirtschaft und des Städtewesens kann dabei ebenso wenig die Rede sein wie von einer ununterbrochenen Abfolge militärischer Niederlagen. Die Kaiser des Westens überließen vielmehr germanischen Führern hohe Feldherrnstellen sowie Siedlungsland und damit sukzessive auch die Macht im Reich, während der Osten stabil blieb und wirtschaftlich erblühte.

JOSEF RABL